

Barbara Bojack (Hrsg.)

Gewalt in der Tabuzone

Gewalt in der Tabuzone

Barbara Bojack (Hrsg.)

Impressum

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek:

Barbara Bojack (Hrsg.)
Gewalt in der Tabuzone

Goßmannsdorf b. Würzburg: ZKS Verlag für psychosoziale Medien
Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Barbara Bojack
ISBN 978-3-947502-21-9

Technische Redaktion: Meike Kappenstein
Lektorat: Tony Hofmann
Cover-Design: Leon Reicherts / Tony Hofmann
Layout: Hanna Hoos

Herausgeber der „Schriften zur psychosozialen Gesundheit“:
Prof. Dr. Helmut Pauls
Prof. Dr. Frank Como-Zipfel
Dr. Gernot Hahn

Anschrift
ZKS Verlag für psychosoziale Medien
Winterhäuser Str. 13
97199 Goßmannsdorf/Ochsenfurt

Kontakt:
info@zks-verlag.de
www.zks-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Internetvermittelte Informationssuche zur Unterstützung von Vergewaltigungsopfern	11
1.1 Einführung	11
1.2 Die Studie	13
1.3 Auswertung und Ergebnisse	15
1.3.1 Die Logbücher	15
1.3.2 Cursor-Bewegungen und Selbstgespräche	19
1.3.3 Handlungsintentionen	23
1.4 Schlussbemerkung	26
2 The Diary of an Exile	31
2.1 Einführende Worte von Barbara Bojack	31
2.2 The Situation of Women in Bangladesh	32
3 Gewalterfahrungen von Binnenvertriebenen, Geflüchteten in Transitstaaten und Menschen auf der Flucht nach Europa	37
3.1 Die Situation in Libyen	39
3.2 Die Rolle der Europäischen Union	39
3.3 Verlorene Hoffnung im Libanon	41
4 Gewalt im Kontext mit der Unterbringung Geflüchteter	45
4.1 Die aufenthaltsrechtliche Perspektive als juristischer Rahmen	46
4.2 Das System Sammelunterkünfte	50
4.3 Die EU-Aufnahmerichtlinie – in Theorie und Praxis	53
4.4 Der Alltag in Sammelunterkünften	59
5 Experiences of trajectory of suffering based on a case study of biographies of adults from families affected by the problem of alcoholism. Reflections on the need for indepth, interdisciplinary social work.	73
5.1 Some theoretical reflections on alcoholism	74
5.2 The importance of the trajectory of suffering of people coming from alcoholic families in the light of own research	77

5.3	Assigning the meanings to own childhood experiences	78
5.4	Strategies of dealing with the trajectory of suffering	79
5.5	How to help to counteract the phenomena of exclusion of people from alcoholic families?	81
5.6	A few words of summary	83
6	Trauma Übertragung von Generation zu Generation?	87
6.1	Falldarstellung	87
6.2	Biographische Hintergründe von Frau P.	87
6.3	Weiterer Verlauf und Dynamik	89
6.4	Die Situation des kleinen Jungen	89
6.5	Die mögliche Problematik	90
6.6	Überlegungen und Dynamik	91
6.7	Nachtrag	93
7	Überlegungen zu Täterstrukturen von Kindern und Jugendlichen, die sexuelle Gewalt gegen andere ausüben	95
7.1	Einblicke – Befunde – Gedanken zur Prävention	95
7.2	Historie	96
7.3	Datenlage und Zahlen	96
7.4	Begriffsklärung	97
7.5	Problematik	98
7.6	Anzeigeverhalten	100
7.7	Täterbeschreibung, Täterstruktur	101
7.8	Taten	102
7.9	Merkmale, Befunde bei Tätern	103
7.10	Psychopathologie	104
7.11	Befunde, Entstehungsbedingungen, Hintergrund	105
7.12	Weitere diskutierte Risikofaktoren	108
7.13	Intervention, Maßnahmen zur Sicherheit	109
7.14	Ausblick	113
8	Psychodrama	121
9	Gewalt und ihre Folgen	129
9.1	Beispiel 1: Herr W., Soldat	130
9.2	Beispiel 2: Frau R., Mutter	135
10	Gewalt gegen und unter Senioren	139
10.1	Einleitung	139
10.2	Gründe und Ursachen von Gewalt	141
10.3	Diagnostik	142

10.4	Differentialdiagnostische Überlegungen zu den Verletzungen	145
10.5	Psychische Misshandlung	146
10.6	Verbale Aggression	147
10.7	Weitere Formen von Gewalt	147
10.8	Gewalt gegen sich selbst	148
10.9	Prävention und Interventionen	150
10.10	Beispiele und Lösungsvorschläge	155
10.11	Fazit	160
11	Institutionalisierte sexuelle Gewalt am Beispiel der katholischen Kirche in Deutschland	169
11.1	Was geschieht mit Tätern?	170
11.2	Wie erklärt sich ein solches Verhalten?	170
11.3	Aktuelle Situation	172
	Autorinnen und Autoren	177

Vorwort

Gewalt spielt sich häufig im Verborgenen ab und lässt sich nicht unbedingt auf Antriebe identifizieren.

Besonders im nahen sozialen Umfeld findet Gewalt statt, die kaum sichtbar ist und wegen der Scham und Schuldproblematik häufig nicht ans Tageslicht gerät und auch nicht benannt werden kann.

Teilweise sind auch bestimmte Bevölkerungsgruppen einer besonderen Gewaltproblematik ausgesetzt bzw. auf Grund der Lebensumstände Gewalt ausgesetzt. Zu nennen sind hier geflüchtete Menschen, die ihr Heimatland aus welchen Gründen auch immer, verließen oder verlassen mussten. Teilweise waren sie in der Heimat Verfolgung ausgesetzt waren oder versprachen sich, wirtschaftlich gesehen ein besseres Leben oder versuchten ihre Familie wieder zu finden.

Vielfach erleben Menschen gerade im Zusammenhang mit Migration Menschen nicht nur in der Heimat, sondern auch in der neuen Heimat Gewalt.

Schwierig ist die Situation, wenn Gewalt in der Familie etabliert ist, weil z. B. Eltern an einer Suchtkrankheit leiden.

Gerade in der Kindheit und Jugend können Weichen gestellt werden. Gute Erfahrungen und gute Objekte tragen zu einem gelungenen Leben bei, vermitteln Zuversicht und Selbstvertrauen in sich, in andere und in die Zukunft. Deshalb sollte Gewalt nicht übersehen werden.

Viele Formen der Gewalt z.B. unter alten Menschen, bei Kriegsheimkehrern sind nicht im Bewusstsein der Gesellschaft, gelangen nicht ans Tageslicht. Vielfach treten diese Gewaltformen versteckt auf, bleiben unbemerkt, werden nicht als solche erkannt, werden nicht diskutiert, sind quasi normaler Umgang oder werden abgetan als „so ist der eben“. Teilweise können und wollen die Betroffenen nicht darüber sprechen, aus Angst, sozialer Abhängigkeit oder aus anderen Gründen. Es geschieht auch aus Scham oder es müsste eigene

Schuld eingestanden werden oder es wird eigene Schuld vermutet. Vielfach erscheint Gewalt als gebräuchliche, übliche, normale Umgangsform. Hier wären die Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen oder die erlittenen Überfälle aus früheren Jahren zu nennen.

Da aber alle diese erduldeten Gewaltanwendungen nicht ohne Folgen für den einzelnen und die Gesellschaft bleiben (Traumatisierung, seelische Störung, Verrohung, um nur einige zu nennen) wird mit diesem Buch die Aufmerksamkeit auf diese Geschehnisse gelenkt, um sie erkennbar und sichtbar zu machen. Hier gilt, wie in der Medizin: nur was man kennt, erkennt man auch.

Nur wenn Gewalt erkannt wird, ist es möglich, ihr entgegen zu treten und ihr entgegen zu wirken, sie zu verhindern, Lösungen und andere Umgangsformen für Auseinandersetzungen zu denken und zu finden.

Deshalb ist es wichtig, nicht weg zu sehen, sondern offenen Auges, Gewalt wahrzunehmen, ggf. einzuschreiten oder nach Lösungen zu suchen, um Menschen ein würdiges Leben zu ermöglichen, wie es unser Grundgesetz vorsieht: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Barbara Bojack, im Sommer 2019

1 Internetvermittelte Informationssuche zur Unterstützung von Vergewaltigungsopfern

Renate Klein & Susan Buzzell,

University of Maine, USA

Paul van Schaik,

Teesside University, United Kingdom

1.1 Einführung

Wo Zugang zum Internet leicht und erschwinglich ist, wird es zur Informationssuche genutzt (Kirkwood & Price, 2005; Rowlands et al., 2008). Auch für die Themen Gewalt gegen Frauen und sexualisierte Gewalt steht eine Fülle von Informationen bereit (Finn, 2000; WHO, 2005). Allerdings ist das Internet in Bezug auf sexualisierte Gewalt ein zweischneidiges Schwert. Einerseits wird mit ihm sexualisierte Gewalt ausgeübt (digitales Mobbing und Stalking per E-Mail oder in sozialen Netzwerken, gewalttätige Pornographie, Kinderpornographie; Beech et al., 2008; Southworth et al., 2007), zum anderen bietet es Zugriff auf Hilfsangebote von Organisationen, Institutionen und Selbsthilfegruppen (Hurley et al., 2007; van Schaik et al. 2010; Westbrook, 2007). Beides ist für die Altersgruppe von 18 bis 25 Jahren, zu der auch Studierende gehören, besonders

relevant: hier wird das Internet intensiv genutzt und hier ist auch das Risiko der Erfahrung und Ausübung sexueller Gewalt besonders hoch (Feltus, Balloni, Czapska, Bodelon, & Stenning, 2012; Fisher, Daigle & Cullen, 2010).

Nur ein Bruchteil der Erfahrungen sexualisierter Gewalt wird bei der Polizei gemeldet, wogegen ein großer Prozentsatz im sozialen Nahraum, insbesondere innerhalb des Kreises von Freunden und Familie, bekannt ist (Fisher et al., 2003; Klein, 2012; Smith et al., 2011; Stenning, Mitra-Kahn and Dunby, 2012). Sich anderen anzuvertrauen, ist ein Prozess, der unter Umständen lange andauern kann und nicht unbedingt geradlinig verläuft (Ullman, 2010). Wie das soziale Umfeld auf Offenbarungen sexualisierter Gewalt reagiert, kann weitreichende Folgen haben, und bei negativen Reaktionen unter Umständen zu sekundärer Traumatisierung führen (Symonds, 1980/2010). Die Reaktionen Anderer auf Offenbarungen sexualisierter Gewalt reichen von Unterstützung (Ahrens et al. 2007) zu Schuldvorwürfen an das Opfer und Stigmatisierung (Filipas & Ullman, 2001). Zwei Gründe für negative Reaktionen sind Unwissen und Vorurteile, und bei letzteren insbesondere sogenannte Vergewaltigungsmythen, die den Ernst sexualisierter Gewalt herunterspielen und den Opfern die Schuld in die Schuhe schieben (Bohner et al., 2009). Die Nutzung des Internets kann im Prinzip Unwissen verringern, da mittlerweile sehr viel relevante und zuverlässige Informationen zur Verfügung stehen (Hester & Westmarland, 2005). Es kann aber auch Vorurteile und Vergewaltigungsmythen bestärken (Westmarland & Graham, 2010).

Die Fähigkeit, Inhalte zu finden, ihre Relevanz und Verlässlichkeit zu beurteilen und für die eigenen Zwecke Geeignetes auszuwählen, wird als digitale Kompetenz bezeichnet. Diese kann auch bei häufiger Nutzung des Internets nicht automatisch angenommen werden (Michie & Pattenden, 2006). Informationsquellen auf dem Internet sind nicht unbedingt zuverlässig, was gerade auch im Gesundheitsbereich zu Fehlinformation führen kann (Bremner et al., 2006). Zur Untersuchung digitaler Kompetenz sind im Laufe der Jahre diverse Techniken entwickelt worden (Backlund et al., 2003; Hofer, 2004; Kules & Shneiderman, 2008; van den Haak et al., 2009).

In diesem Kapitel berichten wir Ergebnisse einer explorativen Studie zur Internetvermittelten Informationssuche, bei der es um die Unterstützung eines hypothetischen Vergewaltigungsopfers ging. Wir konzentrieren uns auf die Frage, inwieweit sich aus Suchmustern und Handlungsintentionen Rückschlüsse

auf die Rolle digitaler Kompetenz bei einem komplexen Thema wie sexualisierte Gewalt ziehen lassen können.

1.2 Die Studie

TeilnehmerInnen waren 16 Studierende der Universität Maine. Sie machten Einzeltermine im Büro der Erstautorin ab und setzten sich dort an einen Apple Laptop. Ihre Aufgabe bestand darin, sich einen hypothetischen, aber nicht unwahrscheinlichen (Klein, 2016) Fall vorzustellen, in dem eine Kommilitonin andeutet, dass sie am letzten Wochenende auf einer Party vergewaltigt wurde (Barter & Renold, 1999). Was genau auf der Party passierte, bleibt unklar. Das Szenario lautete im Englischen folgendermaßen:

„On campus, on your way to class you meet Sally, another student you’re friendly with. She seems upset about something that happened to her at a party last weekend. She doesn’t say so directly but it sounds like it had to do with a bad sexual encounter and you wonder if she might have been sexually assaulted. You both need to hurry to your classes but you make a mental note to check up on the Web on sexual assault. Your task now is to search four websites for information that will help you decide how to respond to your friend when you see her next time”.

Die TeilnehmerInnen wurden also gebeten, nach Informationen zu suchen, die zur Unterstützung der Bekannten hilfreich sein könnten. Damit begaben sie sich auf Informationssuche. Diese war so vorstrukturiert, dass vier Organisationen vorgegeben waren, deren Websites es zu durchsuchen galt. Zwei Organisationen waren auf die Unterstützung von Opfern spezialisiert: Women’s Aid Federation England und Rape Crisis UK; und zwei waren Organisationen, die sich mit einer Vielzahl von Gesundheitsthemen befassen, Centers for Disease Control and Prevention, World Health Organisation. Wir wollten Organisationen nutzen, mit denen die TeilnehmerInnen eher nicht vertraut waren. Uns geht es nicht um die Organisationen als solche und auch nicht um die Analyse von Website-Gestaltung, sondern um Suchverhalten: was für Suchmuster zeigen sich, können sie als mehr oder weniger erfolgreich bezeichnet werden, stehen sie in Beziehung zu Handlungsintentionen? Alle TeilnehmerInnen durchsuchten alle vier Websites in derselben Reihenfolge (Women’s Aid, WHO, CDC, Rape Crisis UK).

Unter Suchmuster verstehen wir den Weg von der Startseite (Homepage) in Richtung Zielseite. Das Ziel sind Seiten mit direkt relevanten Informationen. Was ist relevant? Dies war bei den beiden spezialisierten Organisationen relativ eindeutig: auf ihren Websites gab es jeweils Seiten mit Informationen, wie man als Laie Vergewaltigungsoffer direkt unterstützen kann, was man sagen oder tun kann, was man lieber lassen sollte. Diese Seiten bezeichnen wir als Zielseiten. Eine Suche definieren wir als erfolgreich, wenn man an einer Zielseite ankommt, und als nicht erfolgreich, wenn man an keiner Zielseite ankommt. Mit Handlungsintention meinen wir das, was die TeilnehmerInnen am Ende ihrer Suche beschließen, d.h. wie meinen sie, würden sie sich in dem hypothetischen Szenario „Sally“ gegenüber verhalten, wenn sie sie das nächste Mal treffen.

Die vier Websites wurden hintereinander durchsucht. Links zu den jeweiligen Homepages waren in ein Software-Programm eingebaut, das die Teilnehmerinnen durch den gesamten Ablauf steuerte. Die TeilnehmerInnen gaben ihre Daten (soziodemographische Angaben, Ausfüllen diverser Fragebögen, Handlungsintentionen) direkt in diese Software ein. Nachdem alle vier Websites durchsucht waren, wurden die Handlungsintentionen erfasst. Alle Angaben zu den Suchmustern beziehen sich auf die Gestaltung der Websites zum Zeitpunkt der Datenerhebung. Die Gestaltung kann sich seitdem geändert haben.

Zur Analyse der Suchmuster stützten wir uns auf drei Datenquellen. Erstens, die Logbücher der angeklickten Seiten, die automatisch vom Browser geführt werden (search histories). Zweitens, Videoaufzeichnungen der Suchen, auf denen sich die Cursor-Bewegungen nachvollziehen lassen. Drittens, Audioaufzeichnungen der Suchen: die TeilnehmerInnen wurden gebeten, ihre Suche in Selbstgesprächen zu kommentieren, sich also selbst in ihrem Suchverhalten laut zu artikulieren (concurrent think-aloud protocols, van den Haak et al., 2009).

Die für dieses Kapitel zentralen Daten beziehen sich auf die beiden spezialisierten Websites, bei denen erfolgreiche und erfolglose Suchen relativ eindeutig definiert werden konnten und die im Folgenden mit WAID und RCUK bezeichnet werden. Für beide Websites ziehen wir die Logbücher der angeklickten Seiten heran, sowie die Cursor-Bewegungen und die Selbstgespräche. Die Logbücher wurden mit den Videoaufnahmen der besuchten Seiten abgeglichen und gegebenenfalls ergänzt. Die Selbstgespräche wurden mit dem Mikrophon des Laptops aufgezeichnet. Die Handlungsintentionen wurden zweifach erfasst,

einmal mit einer Rating-Skala, sowie in einer offenen Form, in der die Handlungsintention frei formuliert wurde. Die Ratings waren Aussagen zu positiven und negativen Handlungsintentionen, die auf einer 5-stufigen Skala von sehr unwahrscheinlich bis sehr wahrscheinlich bewertet werden konnten. Bei den positiven Intentionen ging es um Respekt und Besorgnis („I would ask her whether she wants to talk about what happened that night“; „I would tell her that I'm worried about what might have happened that night“). Die negative Intentionen beinhalteten Schuldvorwürfen (victim-blaming), das Thema wechseln, und das Opfer sich selbst überlassen („I would tell her she ought to be more cautious when partying“; „If she started talking about that night, I'd listen for awhile but then try to change the topic“; „I think she needs to deal with it in her own way, so I'd not do anything“).

1.3 Auswertung und Ergebnisse

Unter den 16 TeilnehmerInnen waren zwölf Frauen und vier Männer im Alter von 18 bis 24 Jahren; das Durchschnittsalter lag zwischen 20 und 21 Jahren. Zehn TeilnehmerInnen waren im Grundstudium, eine Person hatte eine abgeschlossene 2-jährige Ausbildung, fünf hatten einen Bachelor-Abschluss. Die pro Woche im Internet verbrachte Zeit schwankte zwischen fünf und 50 Stunden mit einem Durchschnittswert von 24 Stunden pro Woche. Keine/r der TeilnehmerInnen hatte bereits in der Unterstützung von Vergewaltigungsopfern gearbeitet.

1.3.1 Die Logbücher

Bei Einsicht der Logbücher zeigten sich deutliche Variationen im Suchverhalten. Die Suchen wurden im Hinblick auf vergleichsweise „erfolgreiches“ und „erfolgloses“ Vorgehen analysiert. Im vorliegenden Fall sind Suchen wie gesagt erfolgreich, wenn eine direkt relevante Zielseite gefunden wird, und erfolglos, wenn sie nicht gefunden wird. Da Anklicken und Wegklicken oft in Bruchteilen von Sekunden entschieden wird, ist es wünschenswert, mit so wenig Klicks wie möglich auf einer Zielseite anzukommen und den kürzesten Weg dorthin zu finden. Den kürzesten Weg bei einer Website zu bestimmen, ist aus computertechnischer Sicht nicht unbedingt leicht („shortest path problem“), da es im Prinzip möglich ist, dass der kürzeste Weg darin besteht, eine Website

zunächst komplett zu verlassen und auf die relevante Zielseite nach einem Ausflug ins Internet zurückzukommen, zum Beispiel mit Hilfe einer Suchmaschine. Rücksprache mit Mathematikern an der Universität Maine ergab, dass Algorithmen zur Bestimmung des kürzesten Weges schwierig zu bestimmen sind. Der Einfachheit halber haben wir uns auf den kürzesten Weg innerhalb der Websites von WAID und RCUK beschränkt und basierend auf dem Aufbau der Websites (crump trail) die mindestens notwendigen Klicks bis zur Zielseite „von Hand“ nachgezählt.

Auf beiden Websites besuchten die TeilnehmerInnen im Schnitt 4,1 Seiten, mit individuellen Schwankungen zwischen null und 14 Seiten. Eine Person besuchte diese beiden Websites überhaupt nicht und wird damit aus der Analyse weggelassen. Fünf TeilnehmerInnen besuchten zusätzlich Seiten außerhalb von WAID und RCUK, nämlich Google, Facebook und Organisationen wie National Sexual Violence Resource Center (NSVRC), Rape, Abuse and Incest National Network (RAINN) und American Psychological Association (APA). Zur Beschreibung der Logbuch-Daten wurden folgende Kriterien genutzt:

- Mindestanzahl notwendiger Klicks von Homepage zur Zielseite
- Anzahl Klicks, die ohne Umweg in Richtung Zielseite gemacht wurden
- Zielseite auf kürzestem Weg erreicht (ja/nein)
- Zielseite über Umwege gefunden? (ja/nein)
- Anzahl vorhandener relevanter Seiten, die man hätte besuchen können
- Anzahl relevanter Seiten, die tatsächlich besucht wurden
- Anzahl Klicks über die erreichte Zielseite hinaus

Bei Website WAID war der kürzeste Weg von der Homepage zur Zielseite drei Klicks, und es gab insgesamt sechs Zielseiten mit direkt relevanten Informationen. Bei Website RCUK war der kürzeste Weg von der Homepage zur Zielseite zwei Klicks, und es gab insgesamt drei Seiten mit direkt relevanten Informationen. Diese Angaben beziehen sich auf den Zeitraum der Datenerhebung, in dem die Suche stattfand; der Aufbau der Websites kann sich seitdem geändert haben. Richtige Richtung heißt, es wurde auf jeweils die Seite geklickt, die von der Homepage aus einem Klick näher an der Zielseite lag. Falsche Richtung heißt, es wurde auf eine Seite geklickt, die von der Zielseite wegführte. Umweg bedeutet, dass im Laufe der Suche auf eine oder mehrere Seiten in eine „falsche“ Richtung geklickt wurde, die TeilnehmerInnen aber schließlich den richtigen

	Website WAID (3 Klicks)	Website RCUK (2 Klicks)
Erfolgreich	5 (33%)	7 (47%)
Erfolglos	10 (67%)	8 (53%)
Personen	15 (100%)	15 (100%)

Tabelle 1: Anzahl und Prozentsatz erfolgreicher und erfolgloser Suchen

Weg fanden und auf einer Zielseite ankamen. Alle Logbücher wurden auf die obigen Kriterien hindurchgesehen. Auf dieser Basis entschieden wir uns für eine Klassifikation von vier Suchmustern, die wir folgendermaßen benannt haben:

- Direkt – Eine Zielseite wird auf dem kürzesten Weg erreicht
- Umweg – Eine Zielseite wird auf Umwegen erreicht
- Abbruch – Die Richtung stimmt, aber die Suche wird vor Erreichen der Zielseite abgebrochen
- Irrweg – Es wird gesucht, aber kein Klick führt zur Zielseite.

Tabelle 1 gibt einen ersten Überblick über in diesem Sinne erfolgreiche und erfolglose Suchen (man kann noch dazu sagen, dass auch nach obiger Definition erfolglose Suchen einen Nutzen haben können, falls die Suchenden unterwegs Informationen aufnehmen, die ihrem Zweck letztendlich nützen).

Bei Website WAID erreichten fünf von 15 TeilnehmerInnen (33%) die Zielinformation, d.h. mindestens eine der direkt relevanten Seiten. Zehn Personen waren ohne Erfolg (67%). Bei Website RCUK erreichten sieben von 15 TeilnehmerInnen die Zielinformation (47%); acht blieben erfolglos (53%). Von insgesamt 30 Suchen (15 Personen, je zwei Websites) waren 12 erfolgreich (40%), und 18 erfolglos (60%). Möglicherweise gab es auf Website RCUK mehr erfolgreiche Suchen, weil der Weg kürzer und die Suche in dieser Hinsicht „einfacher“ war als auf Website WAID (nur zwei Klicks, statt drei).

Wir sehen aber nicht nur Erfolg und Misserfolg, sondern verschiedene Formen von Erfolg und Misserfolg. In unserer Klassifikation bedeutet Erfolg, entweder auf direktem Weg oder über Umwege bei einer Zielseite anzukommen. Misserfolg konnte das Ergebnis einer vorzeitig abgebrochenen Suche sein, aber auch einer Suche, die nie in die richtige Richtung führte (Tabelle 2).

	Website WAID	Website RCUK	Gesamt
Erfolgreiche Suchen			
• Direkt	1	3	4
• Umweg	4	4	8
Insgesamt	5	7	12
Erfolgreiche Suchen			
• Abbruch	10	3	13
• Irrweg	0	5	5
Insgesamt	10	8	18

Tabelle 2: Häufigkeit erfolgreicher und erfolgloser Suchmuster

Auf Website WAID erreichte eine Studentin das Ziel auf dem direkten Weg mit den minimal notwendigen drei Klicks. Vier Personen erreichten das Ziel über Umwege. Am häufigsten trat ein, dass die TeilnehmerInnen zwar teilweise in die richtige Richtung klickten, ihre Suche dann aber zu früh abbrachen (10 von 15 Personen; 60%). Irrwege traten nicht auf. Da es auf Website WAID insgesamt sechs Seiten mit relevanten Informationen gab, hätten die TeilnehmerInnen, die bis ans Ziel kamen, mehr als eine relevante Seite besuchen können. Die Studentin mit dem effizienten Suchmuster besuchte drei Seiten, die TeilnehmerInnen, die auf Umwegen ankamen, besuchten jeweils nur eine Seite. Niemand besuchte alle sechs Seiten, und niemand sah sich nach erreichtem Ziel noch weiter um.

Auf Website RCUK fanden zwei Studentinnen und ein Student den direkten Weg, in dem es mit den minimal notwendigen zwei Klicks von der Homepage zur Zielseite ging. Vier Personen kamen auf Umwegen an. Drei TeilnehmerInnen brachen die Suche zu früh ab. Fünf TeilnehmerInnen gingen in die Irre und machten keine Klicks direkt auf das Ziel zu. Da es auf Website RCUK insgesamt drei Seiten mit direkt relevanten Informationen gab, hätten die TeilnehmerInnen, die bis ans Ziel kamen, bis zu drei solcher Seiten besuchen können. Von den drei TeilnehmerInnen mit effizientem Suchmuster besuchte eine Person alle drei Zielseiten; zwei Personen besuchten zwei Zielseiten. Zwei Personen sahen sich zusätzlich zum Ziel weitere Informationen an.

Beim Vergleich der Suchmuster zeigt sich, dass auf Website RCUK zwar häufiger der direkte Weg gefunden wurde, es allerdings auch mehr Irrwege gab. Auf Website WAID führten Umwege häufiger zum Ziel als der direkte Weg; Irrwege traten überhaupt nicht auf, sondern Misserfolg lag daran, dass Suchen vorzeitig abgebrochen wurden.

Es schien, als ergäben sich aus dem Zusammenspiel zwischen Website-Struktur und suchender Person unterschiedliche Potenziale: auf Website RCUK barg der kürzere Weg die Chance zu schnellem Erfolg, gleichzeitig war das Risiko hoch, in die Irre zu gehen und das Ziel nicht zu finden. Auf Website WAID schien der direkte Weg schwieriger zu finden zu sein, gleichzeitig ging niemand in die Irre. Das Risiko auf Website WAID war, dass die Suche vorzeitig abgebrochen wurde. Insgesamt führten von den 18 erfolglosen Suchen 13 (zwei Drittel) nicht zum Ziel, weil sie vorzeitig abgebrochen wurden. Niemand fand auf beiden Websites den direkten Weg.

Den Entscheidungsprozessen, die sich in diesen Such-Mustern spiegeln, liegen komplexe Interaktionen zwischen der suchenden Person, der Gestaltung der Seiten, und anderen Umständen zugrunde. Robuste Aussagen zu diesen Interaktionen sind auf der Basis dieser explorativen Studie nicht möglich. Wir können uns aber um Hinweise bemühen. Damit wenden wir uns den Cursor-Bewegungen und Selbstgesprächen zu.

1.3.2 Cursor-Bewegungen und Selbstgespräche

Die Cursor-Bewegungen und Selbstgespräche während der Suche wurden transkribiert. Wir nutzen sie zum weiteren Vergleich der vier Suchmuster (Direkt, Umweg, Abbruch, Irrweg). Ohne auf schwer zu interpretierenden Details einzugehen, fielen dabei einige Muster auf, die zu den Unterschieden im Suchverhalten Auskunft geben können.

Direkter Weg

Bei den TeilnehmerInnen, die den direkten Weg fanden, fiel ein bedachter Gebrauch der Navigationsleiste auf, bei dem diese mit dem Cursor stetig von oben nach unten, oder unten nach oben durchgesehen wurde. Dazu kamen klare Zielbestätigungen, d.h. eine Bestätigung, dass das, was man sich gerade ansieht, nicht nur irgendwie interessant ist, sondern für die vorgegebene

Suchaufgabe direkt relevant (Zitate aus den Selbstgesprächen in Anführungszeichen, vorgelesener Text kursiv, die drei Punkte symbolisieren kleine Pausen, Teilnehmer-Nummer in Klammern). Beispiele:

- „If you or a friend need help ... that looks good” (09, Studentin)
- „Giving support ... oh, that would be good ... How to help, What to do ... oh yeah, that’s really interesting” (01, Studentin)
- „There’s a link, Giving support, it says how to help, what not to do, and I definitely read how to help my friend” (04, Studentin)
- „Information on how to get help if I experience sexual violence, so ... I didn’t, but I think my friend did, so ... Giving support – Perfect!” (14, Student).

Was ebenfalls auffiel, war Einsicht in den eigenen Informationsbedarf. Die Sucher waren sich klar, was sie suchten und dass sie noch nicht genug gefunden hatten.

Beispiele:

- „I don’t know ... I’ve no idea ... talk to her ... probably ... Oh, here we are: ‘How to raise the issue’” (09, Studentin)
- „Many people are afraid of saying or doing nothing ... Absolutely! ... That’s good to know ... this site’s VERY helpful ... this has got a lot of what I should do ... What not to do ... OK, OK ... alright, that was very good, I feel good” (14, Student).

Umweg

Die beiden Hauptgründe für Umwege waren Ablenkung und unklare Benennung des Links zum kürzesten Weg. Letzteres war vor allem auf Website RCUK ein Problem. Hier hieß der Link zum kürzesten Weg Giving Support. Ein anderer Link hieß Getting Help, was plausibel klingt, aber nicht direkt zum Ziel führte. Dies ist eine Herausforderung bei der Gestaltung von Websites; Designer müssen versuchen, den Links Namen zu geben, die für die Nutzer eindeutig sind. Auf Website WAID fingen alle Umwege unter Nutzung der Navigationsleiste zunächst mit einem Klick in die richtige Richtung an, da hier die Benennung anscheinend eindeutig war.

Auf beiden Websites passierte es, dass die TeilnehmerInnen beim Lesen oder Überfliegen einer Seite abgelenkt wurden und dann auf Links klickten, die nicht direkt zum Ziel führten.

Beispiele:

- „... there’s a helpline ... you can also get help locally ...” (08, Studentin)
- „... this doesn’t give me any help, I mean I could know that there is a number to call and I could give it to my friend but ... this probably isn’t going to help me help her” (10, Studentin)
- „... it’s awesome that it actually has an option to ... they can stop tracking in case that person lives with them und uses their computer ... Support for men and boys ... Police procedures ...” (09, Studentin).

Zwei Teilnehmer kamen nach dem ersten Klick zwar vom direkten Weg ab, landeten aber auf einer Seite, auf der sie der Text nicht ablenkte, und die auch direkte Links zu den Zielseiten enthielt.

Beispiel:

- „... and I think that could help ... I think I should be open and sincere ... not pushy but ask her ... How to raise the issue ... That’s important” (14, Student).

Abbruch

Von 30 Suchen wurden 13 vorzeitig abgebrochen; Abbruch stellt damit eines der größten Probleme bei der Suche dar. In den Selbstgesprächen deuten sich unterschiedliche Gründe vor vorzeitigem Abbruch an.

Irritiert, überwältigt sein:

- „weird ... I don’t like this website, don’t like it ... it’s very disorganized, it’s hard to pay attention ... Done!” (01, Studentin)
- „so this is kind of an interesting website ... but it’s quite busy, you have to have time to sift through the information” (12, Studentin).

Vermeintlich genug gesehen haben:

- „and there’s a bunch of, there’s a phone number, email and ... so I can call that number” (04, Studentin)

- „this is something that tells you a number that this girl could call ... So, I think that would be pretty good for helping your friend next time you see them” (05, Studentin)
- „I would just suggest to get in touch with somebody who knows this stuff, maybe email a link” (07, Studentin)
- „there’s another hotline for, to call ... so I definitely would ask her to do that ...” (11, Studentin)
- „I’ll probably tell my friend to look at this survey” (13, Studentin).

Die Website als nicht hilfreich bewerten:

- „this website is really not helpful” (06, Studentin).

Irrweg

Irrwege, auf denen kein Klick in die richtige Richtung gemacht wurde, kamen nur auf Website RCUK vor. Die Selbstgespräche legen nahe, dass die TeilnehmerInnen sich keineswegs auf einem Irrweg sahen, sondern der Ansicht waren, hinreichende Informationen gefunden zu haben.

Beispiele:

- „I think that’s great, seems really helpful” (03, Studentin).
- „There you go ... it looks very helpful” (06, Studentin).
- „so, yeah, that might definitely be something that she would want to do is call the rape crisis to let them know what’s going on” (11, Studentin).
- „they have helplines ... there’s counseling ... OK ... that’s enough” (16, Student).

Wenn es darum geht, Besuchern von Websites gezielt den Weg zu bestimmten Seiten zu erleichtern, dann ist die Navigationsleiste wichtig. Sie sollte leicht zu erkennen sein, mit eindeutig benannten Links (zum Beispiel durch Testläufe mit tatsächlichen Nutzern). Text kann unter Umständen ablenken, auch wenn Wichtiges beschrieben wird. Viele Informationen vor sich zu haben, kann nützlich sein, aber auch ablenken.

Ein grundlegendes Problem ist die Frage, was als relevant gilt und wer das entscheidet. Wir hatten für diese Studie relevante Information als das definiert, was auf den spezialisierten Websites explizit als Unterstützung anderer durch Laien definiert wurde, zum Beispiel, wie man mit dem vermeintlichen Opfer das

I would tell her she ought to be more cautious when partying	Zielseiten erreicht		Zielseiten nicht Erreicht	
	Direkt	Umweg	Abbruch	Irrweg
Very unlikely	1	3	5	Kein
Unlikely	0	1	2	Kein
Likely	0	0	2	Kein
Very likely	0	0	1	Kein

Tabelle 3: Suchmuster auf Website WAID, Schuldvorwürfe gegen das Opfer (victim-blaming)

Problem ansprechen kann, was man sagen und nicht sagen sollte. Demgegenüber könnte man argumentieren, dass andere Informationen auf den Websites auch relevant sind, und dass es zum Beispiel eine Form von Unterstützung ist, auf eine nützliche Telefonnummer hinzuweisen. Damit werfen wir abschließend einen Blick auf die Handlungsintentionen und ob diese mit Suchmustern in Zusammenhang stehen.

1.3.3 Handlungsintentionen

Bei den positiven Handlungsintentionen und bei zwei der negativen, variierten die Antworten nur wenig und schienen vom Suchmuster unabhängig. Die Ergebnisse der Ratingskalen zeigten, dass alle TeilnehmerInnen, unabhängig vom Suchmuster, positive Intentionen als wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich bezeichneten. Das Thema zu wechseln oder nichts zu tun, hielten alle TeilnehmerInnen für unwahrscheinlich oder sehr unwahrscheinlich.

Etwas anders sah es bei intendierten Schuldvorwürfen aus (victim-blaming; „I would tell her she ought to be more cautious when partying“). Hier deuteten sich Unterschiede zwischen den Suchmustern an. Tabellen 3 und 4 geben einen Überblick über die Suchen und das Erwägen von Schuldvorwürfen.

I would tell her she ought to be more cautious when partying	Direkter Weg	Umweg	Abbruch	Irrweg
Very unlikely	3	3	2	1
Unlikely	0	1	1	1
Likely	0	0	0	2
Very likely	0	0	0	1

Tabelle 4: Suchmuster auf Website RCUK, Schuldvorwürfe gegen das Opfer (victim-blaming)

Unter den Personen, die Schuldvorwürfe als wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich erwogen, war keine Person, die die Zielseiten erreicht hatte, aber drei Personen (zwei Frauen, ein Mann), die auf Website WAID die Suche vorzeitig abgebrochen hatten und auf Website RCUK in die Irre gegangen waren. Da Schuldvorwürfe gegen Opfer ein ernstes und hartnäckiges Problem darstellen, sehen wir uns zum Abschluss an, wie diese drei Personen ihre Handlungsintention frei formulierten.

Eine Studentin betonte ihre Zuversicht in ihr eigenes Urteil und die Bedeutung von Statistiken, aber auch die Notwendigkeit, das Opfer zu unterstützen: „I feel confident that I could help my friend out if I wanted to ... in this hypothetical situation I would probably approach it with, I’m very logical, so, some of the things I found that 29.8% of Americans go through sexual violence ... so ... you’re not alone ... I would just console her. If she wants to report it, then we would take the steps together to report it. Then ... make some kind of safety plan ... feel comfortable, have a better plan for next time, and if she wishes to go out and party again, bring a friend” (06, Studentin).

Die andere Studentin betonte, dass sie ihre hypothetische Bekannte auf die Websites aufmerksam machen würde und ihr diverse Optionen empfehlen würde: „... so I would probably direct her to the second [website], and I liked how they had, kind of, book resources so that would be something that she could order potentially ... So I think maybe the hotline would be the first place that I would direct her to ... I would probably direct her to an authority figure ... and I am sure the counsellors would then appropriately deal with the law part” (12, Studentin).

Der Student meinte, er würde vermutlich zunächst versuchen, seine hypothetische Bekannte zum Reden zu bringen und ihr Ratschläge zu geben, aber auch für sie da zu sein: „first I thought I would ask her, you know just make sure that it actually happened, she was sexually assaulted, the biggest thing would be trying to get her to open up about it because ... it said that a lot of rape victims feel ashamed and they don't want to open up and admit anything ... second, I would probably recommend that she call, like, a helpline ... and hopefully they could, maybe, well at least make her feel better ... and then I'd probably contact the police to try to find the person responsible ... and yeah, just kind of be there for her ... anytime she needs to talk or anything like that, always be there” (16, Student).

Alle drei Kommentare klingen, als wären die potentiellen Helfer relativ überzeugt, gut informiert zu sein. Sie können auf Daten hinweisen und Ratschläge geben. Was weniger durchscheint, ist ein tieferes Verständnis der Notwendigkeit, das hypothetische Opfer zu respektieren, ihm nichts aufzudrängen, und nicht über seinen Kopf hinweg zu handeln. Sie scheinen sich nicht in das Opfer hineinzusetzen.

Die Kommentare der TeilnehmerInnen, die die relevante Zielinformation auf dem direkten Weg erreicht hatten, klingen da anders. Beispiele:

- „You just ask her if she needed help, if she wanted contacts. We would be able to figure out from that where we would go next” (01, Studentin)
- „Well, I would respond to her by just asking her to, like, talk to me for a little bit, like, probably in private, and, like, you know, if you don't want to tell me what happened that's find, but if you do, I'm here for you and I would wait for her to figure that out and if she did feel comfortable talking to me I'd give her some of these resources that she could look at herself ... 'You should' ... no maybe not 'you should' that's probably not the right way to put it ... just be supportive for her throughout whatever it is that she would like to do and yeah, that's about it ... I wouldn't be able to report it for her, that's ridiculous, I mean, you can't do that” (09, Studentin)
- „I would definitely just, like, let her talk about it if she really wants to and then I would tell her about all the, there's a ton of hotlines, like all different types, like, You're not alone” (04, Studentin)

- „Yeah, hmm, I think if she didn't come to me I would go to her and ask her if anything had happened ... the important thing to do is affirm her and believe her ... hmm ... to make sure that she knows that she is in control and that she can tell me what she wants ... be there for her” (14, Student).

Hier scheint ein tieferes Verständnis dafür durch, dass es wichtig ist, auf die Bedürfnisse der hypothetischen Bekannten einzugehen, ihr zu glauben, sie zu bestätigen, für sie da zu sein, und nicht, es besser zu wissen und Ratschläge zu erteilen, auch wenn diese vielleicht gut gemeint sind.

1.4 Schlussbemerkung

Viele Suchen waren erfolglos, selbst auf den spezialisierten Websites. Erfolg und Misserfolg hängen von verschiedenen Faktoren ab, die mit der suchenden Person und der Gestaltung der Website zu tun haben. Für erfolgreiche Suchen ist die Navigationsleiste von Bedeutung, aber die Sucher müssen sie auch nutzen. Wenn die Links auf der Navigationsleiste eindeutig benannt sind, kann sie sehr hilfreich sein und schnell zum Ziel führen. Wenn die Links aber nicht eindeutig benannt sind, kann eine Navigationsleiste in die Irre führen. Was eindeutig ist, ist nicht unbedingt offensichtlich und auch nicht eine Frage dessen, was den Designern oder Organisationen plausibel scheint, sondern was für die Nutzer klar ist. Die Vorstellungen und Fragestellungen der Nutzer sollten also nach Möglichkeit bei der Benennung von Links herangezogen werden.

Auf spezialisierten Websites wie denen, die in dieser Studie genutzt wurden, findet sich eine Fülle von Informationen, die im weiteren Sinne relevant oder nützlich sein können. Auch wenn es nützlich sein kann, die Telefonnummer einer Beratungsstelle zur Hand zu haben, schien es im vorliegenden Fall der hypothetischen Bekannten noch wichtiger, wie man das Thema ansprechen kann, wie man zuhört, ihr glaubt, und Geduld hat. Diese Informationen waren auf den Zielseiten vorhanden, die sich direkt an Laien wandten, die ihre Freunde oder Familienmitglieder unterstützen wollen. Gerade für den kritischen Aspekt der Schuldvorwürfe an Opfer war die direkt relevante Information wichtig und hier sind Telefonnummern und Statistiken weniger relevant als eine fundamentale Haltung dem Opfer gegenüber, in der Respekt, Geduld und Vertrauen zum Ausdruck kommen. Diese Haltung und dazugehörige Beschreibungen, wie man

sich verhalten, was man tun und lassen, sagen und nicht sagen sollte, waren auf die direkt relevanten Zielseiten vorhanden. Das Finden und Verstehen direkt relevanter Information, also digitale Kompetenz, ist auch für komplexe Sachverhalte wie die Unterstützung von Vergewaltigungsopfern von großer Bedeutung.

Literatur

- Ahrens, C.E., Campbell, R., Ternier-Thames, N.K., Wasco, S.M., & Sefl, T. (2007). Deciding whom to tell: Expectations and outcomes of rape survivors' first disclosures. *Psychology of Women Quarterly*, 31, 38-49.
- Backlund, L., Skånér, Y., Montgomery, H., Bring, J. & Strender, L.-E. (2003). Doctors' decision processes in a drugprescription task: The validity of rating scales and think-aloud reports. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 91, 108-117.
- Barter, C. & Renold, E. (1999). The use of vignettes in qualitative research. *Social Research Update*, No. 25, University of Surrey, <http://sru.soc.surrey.ac.uk/SRU25.html>, (Accessed 10 August 2010).
- Beech, A.R., Elliot, I.A., Birgden, A. & Findlater, D. (2008). The Internet and children sexual offending: A criminological review. *Aggression and Violent Behavior*, 13(3), 216-228.
- Bohner, G., Eyssel, F., Pina, A., Siebler, F., & Viki, G.T. (2009). Rape myth acceptance: Cognitive, affective and behavioural effects of beliefs that blame victims and exonerate the perpetrator. In M. Horvath & J. Brown (Eds.), *Rape: Challenging contemporary thinking* (pp. 17-45). Devon, UK: Willan Publishing.
- Bremner, J.D., Quinn, J., Quinn, W., Veledar, E. (2006). Surfing the Net for medical information about psychological trauma: An empirical study of the quality and accuracy of traumarelated websites. *Medical Informatics and the Internet in Medicine*, 31(3), 227-236.
- Feltes, T., Balloni, A., Czapska, J., Bodelon, E., & Stenning, P. (2012). Genderbased violence, stalking and fear of crime. Final report to European Commission, Directorate General Justice, Freedom and Security, Project JLS/2007/ISEC/415.
- Fisher, B.S., Daigle, L.E. and Cullen, F.T. (2010). *Unsafe in the ivory tower: The sexual victimization of college women*, Thousand Oaks, CA: Sage.
- Fisher, B.S., Daigle, L.E., Cullen, F.T., and Turner, M.G. (2003) 'Reporting sexual victimization to the police and others: Results from a nationallevel study of college women', *Criminal Justice and Behavior*, 30: 6-38.
- Filipas, H.H. & Ullman, S.E. (2001). Social reactions to sexual assault victims from various support sources. *Violence and Victims*, 16(6), 673-692.

- Finn, J. (2000). Domestic violence organizations on the web: A new arena for domestic violence services. *Violence Against Women*, 6(1), 80-102.
- Hester, M. & Westmarland, N. (2005). Tackling domestic violence: Effective interventions and approaches. Home Office Research, Development & Statistics Directorate.
- Hofer, B. K. (2004). Epistemological understanding as a metacognitive process: thinking aloud during online searching. *Educational Psychologist*, 39, 43-55.
- Hurley, A. L., Sullivan, P., & McCarthy, J. (2007). The construction of self in online support groups for victims of domestic violence. *British Journal of Social Psychology*, 46, 859-874.
- Kirkwood, A. & Price, L. (2005). Learners and learning in the twentyfirst century: what do we know about students' attitudes towards and experiences of information and communication technologies that will help us design courses? *Studies in Higher Education*, 30 (3), 257-274.
- Klein, R. (2012). Responding to intimate violence against women: The role of informal networks. New York: Cambridge University Press.
- Klein, R. (2016). Sexuelle Gewalt gegen Studentinnen. In B. Bojack & T. Heitmeier (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt: Internationale Studien, Folgen & Erfahrungsberichte* (S. 11-25). Weitraamsdorf-Weidach; ZKS-Verlag.
- Kules, B. & Shneiderman, B. (2008). Users can change their web search tactics: Design guidelines for categorized overviews. *Information Professing and Management*, 44 (2), 463-484.
- Michie, S. & Pattenden, M. (2006). Research skills revisited: To surf or not to surf. *Innovation*, 33, 82-84.
- Rowlands, I., Nicholas, D., Williams, P., Huntington, P., Fieldhouse, M., Gunter, B., Withey, R., Jamali, H.R., Dobrowolski, T., & Tenopir, C. (2008). The Google generation: The Information behaviour of the researcher of the future. *Aslib Proceedings: New Information Perspectives*, 60(4), 290-310.
- Smith, K., Coleman, K., Eder S., and Hall, P. (2011) Homicides, firearm offences, and intimate violence 2009/10-Supplementary volume 2 to Crime in England and Wales. Home Office Statistical Bulletin, 01/2011.
- Southworth, C., Finn, J. Dawson, S., Fraser, C. & Tucker, S. (2007). Intimate partner violence, technology, and stalking. *Violence Against Women*, 13(8), 842-856.
- Stenning, P., Mitra-Kahn, T., and Dunby, C. (2012) Gender-based violence, stalking and fear of crime. Country report United Kingdom. European Commission, EU-Project 2009-2011 JLS/2007/ISEC/415.
- Symonds, M. (1980/2010). The „second injury” to victims of violent acts. *The American Journal of Psychoanalysis*, 70, 34-41.

- Ullman, S.E. (1996). Correlates and consequences of adult sexual assault disclosure. *Journal of Interpersonal Violence*, 11, 554-571.
- Van den Haak, M., de Jong, M. & Schellens, P.J. (2009). Evaluating municipal websites: A methodological comparison of three thinkaloud variants. *Government Information Quarterly*, 26,193-202.
- Van Schaik, P., Radford, J. & Hogg, L. (2010). Modelling the acceptance of Internet sites with domestic violence information. *Behaviour and Information Technology*, 29(6), 615-620.
- Westbrook, L. (2007). Digital information support for domestic violence victims. *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, 58(3), 420-432.
- Westmarland, N. & Graham, L. (2010). „The promotion and resistance of rape myths in an internet discussion forum“. *Journal of Social Criminology* 1(2): 80-104.
- WHO (2005). WHO multicountry study on women's health and domestic violence against women. *Gender, Women and Health*, WHO, Geneva.

2 The Diary of an Exile

The Bruised Mind Harbours Hope

Arpita Roychoudhury

Bengali text rendered into English

by Nidhu Bhsan

2.1 Einführende Worte von Barbara Bojack

Die Menschenrechte für Frauen, deren psychische und physische Sicherheit können vielfach nicht gewährleistet werden.

Was Frauen konkret widerfährt ist unterschiedlich und kann von den Opfern im Detail schwer beschrieben werden. Eine erste Annäherung ergibt sich durch die Darstellung der realen Situation im Land. Eine innere Darstellung von Situation und Folgen des Erlebten bleiben einer Therapie vorbehalten, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Trotz anders geäußerter Wünsche der Machthaber sind Menschen, speziell Frauen in Todesgefahr, wenn sie sich in bestimmten Kulturen und Ländern nicht nach den überkommenen Rollenvorstellungen richten. Tanzen sie aus der Reihe, indem sie auf ihre Freiheiten und auf Misstände hinweisen oder moderne Kommunikationsmethoden (Bloggen) nutzen, schweben sie in Lebensgefahr und sind Freiwild für verschiedene Arten von Gewaltanwendungen, die im Beitrag beschrieben oder angedeutet werden.

Vorgestellt wird dieser Text, weil er in eindrücklicher Weise schildert, was passieren kann, wenn Frauen nicht den vorgegebenen Ansprüchen entsprechen und ihre Freiheit einfordern.

2.2 The Situation of Women in Bangladesh

I was born in Bangladesh, a south Asian country plagued with fundamentalism, and where gender equality is still elusive - discrimination against, repression, sexual abuse and exploitation of women are rampant.

I know and staunchly believe every human being is born with the inherent and inalienable right to enjoy equality and a graceful life. It is an essential precondition of the life process. Nature has not given anybody the right to discriminate against a person on the basis of sex, caste and creed which are all social constructs that pervert and vitiate the process and motive of nature.

Sex determines the biological identity of a human being and this distinction is natural and essential for procreation and perpetuation. Gender is a cultural construct; it connotes the cultural meaning attached to sexual identity.

This gender construct has been for the imposition of male dominance and preservation of the vested interests of patriarchy the mechanism of which was once put in place with a view to exploiting and abusing women. To rationalise the perversion, misinterpretation of religion in the reality of mass ignorance has been resorted to. In the process, medievalism reigns in many parts of the world with its ugly head raised in the form of fundamentalism. The tool of terror is used at different levels to perpetuate the inhuman discrimination against women.

I am a victim of such a claustrophobic framework in place in Bangladesh. The lack of earnest reform movements helps the vested interests. The dominant political forces compromise with the fundamentalists to continue in or come to power. Thus, the fundamentalists have the field day to put in place their regressive agenda stalling the progress of the country which emerged with a secular and modern agenda. Reform movements were launched in undivided India by Ishwar Chandra Vidyasagar, Raja Rammohan Roy et al in the 19th century. Even in India, the scourge of gender inequality persists in this 21st century despite enactment of laws for gender equality and women empowerment as the mindset remains unchanged because of the absence of effective and

genuine progressive social movements and awareness campaigns at different levels. Bangladesh has been ruled by two women prime ministers for decades now, and one of them claims to have been baptized in the heritage of the liberation war of 1971. Unfortunately and ironically, they have failed miserably to usher in an era of the emancipation of women in the country.

I could not go with the prevailing norms in my motherland like many other women who have accepted their lot naively believing that what is lotted cannot be blotted. It is natural I was looked upon as a rebel against status quo like the secular and vocal scholars and bloggers who have been done to death or forced into exile. I am now in Germany on a one-year scholarship awarded by PEN-Zentrum Deutschland. It is my exile away from motherland, family and friends. True, I have tasted the joy of freedom in the country of my exile and wonder how my country is in regression when many countries across the globe have jolly well set up an egalitarian, humane social framework where head of every human being irrespective of caste, creed and gender is held high in an ambience of freedom.

I was born in a conservative Hindu family. My grandfather was utterly upset at the news of my birth. He could not welcome the birth of a granddaughter as a girlchild cannot perpetuate the dynasty of her father, nor can she pave the way of the father to heaven. To my grandfather, I was just a girl not a human person.

I found the larger society, beyond the family, also misogynist where women are denied human rights, oppressed and exploited in every possible way. When I think of my terrible existence in my motherland before I won freedom in exile, the title of Joseph Conrad's novel *The Heart of Darkness* often prompts me to ponder how my native country remains a dark patch when compared with the enlightened world. I cannot but regret the backwardness of my country and the terrible condition of women back home.

I remember I invited the ire of the selfproclaimed guardians of patriarchy in Bangladesh when I took up the pen to protest against the injustice meted out to the women in the country. They could not accept the temerity of a girl even from the minority community. I was not a pronounced feminist but they might have found in me something menacing and iconoclastic.

Whenever I talk on denial of rights to women, I have to draw on religions which are used by those who bend and twist the messages and principles

enshrined in holy books just to keep women under subjugation and thus to exploit them. This angered the Islamists in my country and I began to be hounded by potential rapists and eve teasers from the dominant community. My free movement was thus hindered even when I was a first year university student. I had to go into hiding and often shift from one shelter to another to avoid the fate of those brutally killed by the Islamists. I had to choose to remain in cognito and incommunicado since I was 19.

At one stage I had to go to hide in India along with my younger sister whose life was endangered because of my activism. But, sadly, I am constrained to say that even in India I could not assure myself that I was protected from being abused. Rather I felt I had jumped from the frying pan into the fire.

At last a silver lining streaked for me when the PEN-Zentrum Deutschland sent information that I would have to apply for visa in the German Embassy in Dhaka. With fear gripping me, I went back to Bangladesh and applied for visa under cover, not to be spotted by the Islamists who were on the lookout to find and torture me to death to terrorise the minority community. I had to wait four months in agony and fear for the VISA. Every moment of this waiting seemed to be static and infinite. I thought every new day could be the last day of my life. I remained in hiding all those bruising days.

At last the visa was received. Only the night before the day of leaving the motherland for Germany, I met my parents at a relative's house in remote area. My father was busy hiding his tears and mother as usual softly bit the little finger of my right hand thrice so that I would be safe and sound in the new world I was to go. No verbal communication occurred between my parents and me at the time of this hushed farewell.

At the airport I was in terror and harboured an untenable hope. I feared I could be spotted by my potential pursuers any moment. Simultaneously, I hoped against hope that my parents and relatives might turn up any moment to take me back assuring me that the environment had turned favourable and I had not to leave the country. But nothing happened, no miracle occurred. In time I boarded the flight which took off soon. I felt like being a winged angel flying in the vast heavens of freedom. Now I enjoy the freedom in a country where justice, equity and conscience governs.

However, the pangs of separation from my parents, siblings and countrymen continues to disturb my precious freedom away from home. I feel guilty that

my younger sister lives in the same situation as I had to live because of my writings for emancipation of women in my country. I put my parents also in sustained trouble. I am sad that I had to live the time of joy and hope in fear of torture and death. I could not complete my university education in my country. I do not know what lies ahead for me once the period for which the scholarship was awarded is over.

But I strongly believe the obscurantists will be defeated and the world will become the paradise of peace and happiness when sanity returns. We must continue our struggle against evil forces at work to destroy love that binds human beings. I am convinced we have to work together as torch bearers in the procession of conscientious people who march ahead to defeat the enemies of humanity.

